



Marienthaler Arbeiter an der Feilbachbrücke, Hauptstraße: von links Franz Krátky (1862–1945), Josef Dienstl (1904–1960), Johann Tománek (1871–1957), Josef Thau (1901–1947) und zwei Unbekannte. Das Foto machte Hans Zeisel (1905–1992) 1931 im Rahmen des Marienthal-Projekts.
© Reinhard Müller, AGSÖ (Graz)

Die müde Gemeinschaft

Das Museum ist in einem Nachbau des Gebäudes des Arbeiter-Consum-Vereins untergebracht. Das alte Haus musste wegen Baufälligkeit abgerissen werden, der Neubau wurde dem Original nachempfunden und ist mit allen zeitgemäßen Anforderungen ausgestattet. Das Museum zeigt die Entstehung der soziologischen Studie, stellt das Forschungsteam und deren Arbeitsweise vor sowie die politischen Umstände der Zwischenkriegszeit. Darüber hinaus ist es ein Museum der Arbeiterkultur, des Alltagslebens, der Gemeinde Gramatneusiedl und des historischen und modernen Industriestandortes.

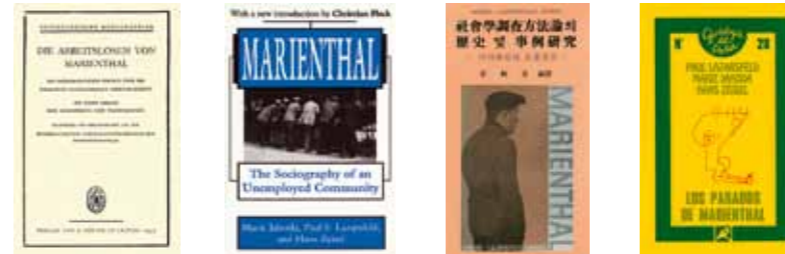
Vor zehn Jahren starb die Mitautorin der Studie, Marie Jahoda (1907–2001), die gemeinsam mit Paul Lazarsfeld (1901–1976), Hans Zeisel (1905–1992) u.a. die Studie publizierte. Ihr Nachlass ging an das AGSÖ (Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich) an der Uni Graz. In Folge hat sich Prof. Reinhard Müller in zahlreichen Projekten, Publikationen und Ausstellungen mit diesem Klassiker der Sozialforschung befasst, die Geschichte des bis heute aktiven Industriestandortes aufgearbeitet und das Museum konzipiert. Prof. Reinhard Müller: »Über die bloße Zählung der von Arbeitslosigkeit Betroffenen hinausgehend wurde versucht, die psychischen und sozialen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf Einzelne wie auf die gesamte Gemeinschaft Marienthal möglichst umfassend und facettenreich zu erheben, zu analysieren und darzustellen. Unter den Schlussfolgerungen der Marienthal-Studie besaß jene der »müden Gemeinschaft« besondere politische Brisanz: Die bei einem erheblichen Teil der Arbeitslosen festgestellte Resignation, Aktivitätsunfähigkeit und Überforderung durch erzwungenes Nichtstun sowie die im Zuge der Untersuchung festgestellte Entpolitisierung großer Teile der Arbeitslosen liefen der im sozialistischen Lager damals populären Idee des Arbeitslosen als eines revolutionären Subjekts zuwider.«



Marie Jahoda 1907-2001
Paul Lazarsfeld 1901-1976
Hans Zeisel 1905-1992
Lotte Schenk-Danzinger 1905-1992

Junges Forscherteam

Interessant ist die Arbeitsweise des Forscherteams aus den Jahren 1931/32: Es bestand aus ganz jungen Köpfen, es waren mehr Frauen als Männer engagiert und die Arbeit wurde von Medizinerinnen, Wirtschaftswissenschaftlern und Philosophen begleitet und war somit fächerübergreifend. Das Team wollte aber nicht nur als Forschende den Menschen in Marienthal begegnen, sondern auch aktiv mitwirken. Z. B. wurden eine Winterkleiderhilfe und medizinische Betreuung organisiert. Ein Großteil der an der Studie Beteiligten entstammten aus jüdischen und sozialdemokratischen Familien. Viele von ihnen mussten 1938 in die Emigration. »Wir haben als Wissenschaftler den Boden Marienthals betreten: wir haben ihn verlassen mit dem einen Wunsch, daß die tragische Chance solchen Experiments bald von unserer Zeit genommen werde.« Der Schlusssatz von »Die Arbeitslosen von Marienthal« ist auf der Erinnerungstafel an Marie Jahoda am Haus Nr. 52 an der Hauptstraße zu lesen.



Was die Studie so lebendig erhält, ist das erzählerische Element der Sozialreportage, das in die Arbeit einfließt. Weiters wurden außergewöhnliche Quellen für die sozialwissenschaftliche Forschung herangezogen: Erhebungsbogen über alle Familien, Lebensgeschichten, Zeitverwendungsbogen, Inventare der Mahlzeiten, Schüleraufsätze, Bücherei-Entlehnunterlagen.

Lebendig zu sein ist auch Teil des Museumskonzepts. So wurde in Zusammenarbeit mit der Literarischen Gesellschaft St. Pölten die Dezemberausgabe der Literaturzeitschrift »etcetera« zum Thema »arbeitslos« präsentiert. Arbeit und Arbeitslosigkeit sind Begriffe, die sich laufend verändern. Schlagwörter wie McJobs, Mobilität, Mindestlohn geben die Richtung vor und das Museum Marienthal ist mehr als ein passender Rahmen für die Auseinandersetzung damit.

Als Ergänzung zum Museum Marienthal wird demnächst im Arbeiterwohnhaus Nushof (Hauptstraße 60) eine Wohnung mit Originalmöbeln aus den 1920er Jahren eingerichtet werden und das Leben in Marienthal dieser Zeit authentisch vermitteln.

Mella Waldstein

Forum Museum. NÖ Museumsjournal (Atzenbrugg), 2/2011-1/2012.
© Volkskultur Niederösterreich GmbH



Im Hintergrund das sogenannte Altgebäude, welches 1833 als zweite Textilfabrik Marienthal anstelle der ersten errichtet und welches 1845 zu einem Arbeiterwohnhaus umgestaltet und 2008 abgerissen wurde. Im Hof dieses Gebäudekomplexes steht der Consum, gleichsam im geografischen Mittelpunkt Marienthals. Der Platz vor dem Consum, wo heute das Museum Marienthal steht, war der wichtigste Kommunikationsort der Marienthaler Bevölkerung im öffentlichen Raum. Postkarte Gramat Neusiedl (um 1898).
© Reinhard Müller, AGSÖ (Graz)

Die Menschen von Marienthal

Das neu eröffnete Museum Marienthal präsentiert die Studie »Die Arbeitslosen von Marienthal« und die Menschen, die dahinter stehen.

Keine soziologische Studie ist so bekannt wie »Die Arbeitslosen von Marienthal«. Obwohl die Arbeit von kaum jemandem, außer dem Fachpublikum, gelesen wird, ist der Titel fast allen geläufig. Sie ist auch die einzige soziologische Studie, die verfilmt wurde: »Einstweilen wird es Mittag« von Regisseurin Karin Brandauer (1945–1992). Der Filmtitel ist ein Zitat aus einem in der Studie abgedruckten Zeitverwendungsbogen. Diese Bögen wurden von den Forscherinnen an die Arbeitslosen ausgegeben, damit sie darin für jede Stunde des Tages ihre jeweiligen Aktivitäten notieren. Einer der Männer trug für die Stunde von 10.00–11.00 Uhr den Satz »... einstweilen wird es Mittag« ein. Mit der Eröffnung des Museums in Gramatneusiedl kehrt die 1933 publizierte Forschungsarbeit nun an den Ort ihrer Entstehung zurück. Ausschlaggebend für die Situierung der Studie in Marienthal bei Gramatneusiedl war die Schließung der »Vereinigten Österreichischen Textil-Industrie Mautner Aktiengesellschaft« vor allem wegen der Wirtschaftskrise. 1.200 Arbeiterinnen und Arbeiter sowie 90 Angestellte verloren im Jahr 1930 ihre Arbeit.

Museum Marienthal

Gramatneusiedl, Hauptstraße 64

Tel.: 0664 500 60 87
E-Mail: museum.marienthal@aon.at
http://agso.uni-graz.at/museum_marienthal/

Öffnungszeiten: täglich 8.00–18.00 Uhr

Für den Inhalt verantwortlich: Reinhard Müller, Kulturverein Museum Marienthal-Gramatneusiedl, Bahnstraße 2a, 2440 Gramatneusiedl.
Druck: Boro Digitaldruck, 2440 Gramatneusiedl.
Text: © 2012 Reinhard Müller © 2012 Mella Waldstein
Plan: © 2012 Reinhard Müller. Layout: © 2012 Burkhard Gager



- 1 Hermann Todesco-Denkmal, Marie-Jahoda-Platz 1, errichtet 1866 im Park Herrengarten (siehe Punkt 18), 1991 restauriert und an den jetzigen Standort verlegt
- 2 Arbeiterheim Marienthal, Marie-Jahoda-Platz 1 (erbaut 1926, abgerissen 1989), heute Standort des Gemeindezentrums Gramatneusiedl
- 3 Heim der Kinderfreunde, Marie-Jahoda-Platz 1 (errichtet 1926, zerstört 1945), heute Standort des Gemeindezentrums Gramatneusiedl
- 4 Schrebergärten, 1922 von der Textilfabrik Marienthal angelegt, 1931 von der Gemeinde Gramatneusiedl erworben
- 5 Arbeitersiedlung Marienthal (errichtet 1869–1882, revitalisiert 1987–2002), heute unter Denkmalschutz
- 5a Neues Fabrikspital mit Apotheke und Badeanstalt, Hauptstraße 43 (1882), 1931 zum Wohnhaus umgebaut
- 5b Arbeiterwohnhaus, Hauptstraße 52 (1882), mit Gedenktafel für Marie Jahoda (2002)
- 5c Arbeiterwohnhaus, Hauptstraße 45 (1881)
- 5d Arbeiterwohnhaus, Hauptstraße 56 (1869)
- 5e Arbeiterwohnhaus Wiesenhof, Hauptstraße 47 (1869)
- 5f Arbeiterwohnhaus Parkhof, Hauptstraße 58 (1869)
- 5g Arbeiterwohnhaus Johanneshof, Hauptstraße 49 (1869)
- 5h Arbeiterwohnhaus Nuss Hof, Hauptstraße 60 (1874)
- 6 Arbeiterwohnhaus Hinterbrühl, Hauptstraße 54 (erbaut 1887, abgerissen 1985)
- 7 Totenhaus von Marienthal im Spitalsgarten (1882); nur mehr teilweise original
- 8 Angestelltenwohnhaus Mautner-Haus (auch Beamtenhaus oder Neues Haus), Dr. Löw-Gasse 1, Stiege 1 und 2 (1926)
- 9 Wohnhäuser für die Handwerker der Fabrik
- 9a Handwerkerwohnhaus, Dr. Löw-Gasse 2 (1893)
- 9b Handwerkerwohnhaus, Dr. Löw-Gasse 4 (1893)
- 9c Handwerkerwohnhaus, Dr. Löw-Gasse 6 (1893–2006)
- 9d-f Handwerkerwohnhaus Stahl-Haus (auch Stahl-Häuser), Dr. Löw-Gasse 8, Stiegen 1 bis 3 (1907)
- 10 Stahls Wohnbaracken, Am Feilbach, a: 147 (1926–1960), b: 148 (1926–1960), c: 149 (1926–1960), d: 150 (1926–2000)
- 11 Consum-Verein, Hauptstraße 64 (1864–2008), 2009 originalnahe wiederaufgebaut als Museum Marienthal (eröffnet 2011)
- 12 Arbeiterwohnhaus Altgebäude, Hauptstraße 64 (1833 als Fabrik erbaut, 1833–1846 auch Sitz der Fabriksschule; 1845 zum Wohnhaus umgebaut, bis auf den an der Straßenseite gelegenen Teil des Westtrakts 2008 abgerissen): a: Westtrakt, b: Mitteltrakt, c: Osttrakt



- 13 Montessoriheim und Waschküche (1893–2005), 1922–1929 als Montessoriheim und 1930–1938 als Ledigenheim genutzt
- 14 Gärtnerwohnhaus, Hauptstraße 62 (1868–1989)
- 15 Nördliches Gewächshaus im Park Herrengarten (1889–um 1965)
- 16 Südliches Gewächshaus im Park Herrengarten (1870–um 1956), heute bei der alten Platane
- 17 Tennisplatz im Park Herrengarten (vor 1914–1938)
- 18 Ehemaliger Standort des Hermann Todesco-Denkmal, 1866 errichtet anlässlich der Eröffnung des Parks Herrengarten; 1991 vor das Gemeindezentrum Gramatneusiedl verlegt (siehe Punkt 1)
- 19 Badehütte am Feilbach (1894–1930)
- 20 Musikpavillon mit Kegelbahn im Park Herrengarten (1894–1931)
- 21 Schleusenhaus II am Feilbach (errichtet 1846, seither mehrfach erneuert)

- 22 Fabriksschule im Arbeiterwohnhaus Schulhof, 1847–1885 Schule, 1885–1982 Geschäftslokal
- 23 Arbeiterwohnhaus Schulhof, Hauptstraße 66 (1846–1991)
- 24 Feuerwehrdepot (1847/50–1991), beherbergte 1876–1932 die »Freiwillige Fabrikfeuerwehr Marienthal«
- 25 Stall- und Magazingebäude (1847/50–1991), beherbergte 1850–1864 das Krankenzimmer der Textilfabrik Marienthal
- 26 Arbeiterwohnhaus Spitalhof, Hauptstraße 68 (1881); hier stand 1864–1881 das alte Fabrikspital
- 27 Fabriksgasthaus (früher »Traiteurie« genannt), Hauptstraße 70 (1866), mit Gastgarten im Hof
- 28 Tanz- und Theatersaal, Anbau zu Hauptstraße 70 (1881–2004), beherbergte 1962–1975 eine Näherei
- 29 Warenlegerei mit nördlich angebautem Abort und Magazin (1891), heute Wohnhaus Hauptstraße 72

- 30 Zweieinhalb Scheds des Bleiche- und Appretur-Hauptgebäudes (1869) mit nördlich angebauten Aborten und Holzlagen (1895), heute aufgelassenes Warenlager
- 31 Arbeiterwohnhaus Neugebäude, Reisenberg, An der Fischa 1 (1846/50)
- 32 Schleusenhaus I an der Fischa, Reisenberg (1860–1950er Jahre)
- 33 Direktorenwohnhaus Herrenhaus im Fabrikspark, Hauptstraße 53 (1865), beherbergte 1960–1962 eine Näherei, seit 1962 Bürogebäude der »Para-Chemie« (heute »Evonik Para-Chemie GmbH«)
- 34 Alte Einfahrtanlage der Fabrik beim Fabrikgarten, Hauptstraße 51 und 55, a: Portierhaus (1847–1991) mit Brückenwaagehäuschen (um 1900–1931), b: Technisches Büro (1847–1994), c: Kassenkontor (1892–1994); b und c 1940–1994 Wohnhäuser
- 35 Kontor und Warenlegerei des Färberei-, Wäscherei- und Druckereikomplexes (1881), heute integriert in die »Para-Chemie«
- 36 Kesselhaus mit Weberei-Schornstein (1855; ursprünglich 46, heute 28 m), Dampfmaschinenhaus und Dynamogebäude (1878), Generatorenraum, Maschinenhaus, Pumpenlokal und Staubkammer (1907), heute integriert in die »Para-Chemie«
- 37 Rauerei des Webereikomplexes (1890), heute integriert in die »Para-Chemie«
- 38 Weißwarenmagazin des Webereikomplexes (1890), heute integriert in die »Para-Chemie«
- 39 Werkstattegebäude (1907) mit Schmiedeanbauten (1920 und 1922), heute integriert in die »Para-Chemie«
- 40 Turbinen- und Dynamogebäude (Elektrizitätswerk), Gramatneusiedl, bei Hauptstraße 59, und Reisenberg, Reisenbergerstraße 2 (1890)
- 41 Brunnenhaus der Textilfabrik Marienthal, Reisenberg, bei Reisenbergerstraße 4 (1896)
- 42 Reisenberg, Mitterndorferstraße 2 (1878): Fabrikkaufhaus Wiener, seit 1884 Hillinger, seit 1893 Hollub; 1918 bis 1988 das in der Marienthal-Studie genannte Kaufhaus Treer (Spezerei und Kolonialwaren) mit Fleischhauerei und Selcherei (bis 1988) sowie mit Alkoholausschank (bis 1982)
- 43 Reisenberg, Mitterndorferstraße 4 (1877): Gasthaus Sam (1886–2006), neben dem Arbeiterheim (siehe Punkt 2) wichtigstes Lokal der Arbeiterschaft
- 44 Reisenberg, Reisenbergerstraße 11 (1885): Gasthaus »Zum Südpol« (bis 1995); im Hof das Kino Marienthal (1923–1962); heute Türkisch-islamisches Kulturzentrum »Valide Sultan Camii« der »Islam Kültür Merkezleri Birliği / Union Islamischer Kulturzentren« mit Moschee, sonntäglicher Koranschule und Mädcheninternat
- 45 Bahnhaltestelle Reisenberg-Marienthal: eröffnet 1907, seit 1932 mit Fahrkartenausgabe; einst wichtig für die Umstrukturierung von einer Industrie- zur Pendlergemeinde; 2002 stillgelegt